

Überlegungen zu Belagerungen und Gegenburgen anhand von Beispielen des südwestdeutschen Sprachraums

Einleitung

Die nachfolgenden Überlegungen wurden während des Seminars „Literatur- und Quellenrecherche“ mit dem Nebenthema „Belagerungsburgen“ der Deutschen Burgenvereinigung e.V. vom 20.10. bis zum 26.10.2003 von den Seminarteilnehmern erarbeitet¹.

Die Recherchen, Diskussionen und die Felduntersuchungen von beispielhaften Gegenburgen haben gezeigt, dass das Thema „Belagerung und Gegenburgen“ wenig untersucht und bislang nur unvollständig behandelt wurde².

Bestimmte Fragen in Zusammenhang mit Belagerungen und Gegenburgen sind bis heute offen:

- Wie wurden Gegenburgen gegen den Willen und Widerstand des militärischen Gegners überhaupt gebaut?
- Wie wurden die Gegenburgen – aktiv und/oder passiv in dem militärischen Konflikt überhaupt eingesetzt?
- Welche Mittel wurden wie im Zuge der Belagerung eingesetzt? Wie lief dieselbe überhaupt ab?
- Welchen Einfluss hatten Bliden und andere mittelalterliche Wurfmaschinen? Wie war deren Zerstörungskraft?

Obschon auch diese Abhandlung keine letzte Klärung in allen Punkten abgeben kann, wird manches klarer und einige Klischees gehen dabei verloren.

Die Thematik wird aufgerollt und betrachtet anhand dreier konkreter Beispiele aus dem Moselraum, die intensiver betrachtet und beschrieben werden, sowie darüber hinaus einiger anderer Fälle aus dem Raum des Elsasses/Wasgaus.

Die konkreten Beispiele Thurandt, Eltz und Raueschenberg werden zunächst kurz beschrieben. Es folgen dann grundsätzliche Betrachtungen zu Burgbelagerungen, insbesondere über die Rolle von Gegenburgen.

Burg Thurandt / Bleidenberg

Zur topologischen Situation:

Thurandt

Höhenlage: 207 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 27' 13,8" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 14' 58,2" Nord

Bleidenberg

Höhenlage: 249 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 27' 26,3" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 15' 9,8" Nord

Die Burg Thurandt – eine Gründung des frühen 13ten Jahrhunderts des Pfalzgrafen Heinrich – liegt über dem Ort Alken an der unteren Mosel auf einem allseits abfallenden Bergsattel.

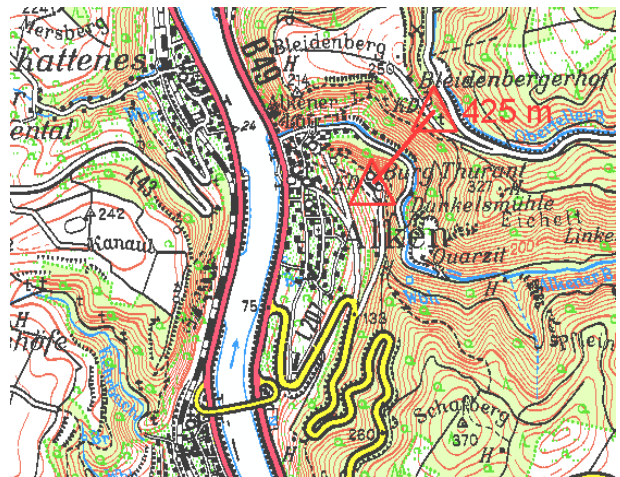


Abb. 1: Lageplan Burg Thurandt / Bleidenberg

Die gerade Entfernung zwischen der Burg Thurandt und der Blidenstellung auf dem Bleidenberg beträgt 430m, die Burg liegt dabei rund 40 m tiefer als die Stellung.

Zur Verdeutlichung der topologischen Situation dienen auch noch die folgenden Abbildungen:

¹ Unter der Leitung von Dr. Joachim Zeune, Vorstand des wissenschaftlichen Beirats der DBV. Teilnehmerliste am Ende des Aufsatzes.

² So eine der wenigen Ausnahmen die Arbeit von Olaf Wagener in BuS II / 2003

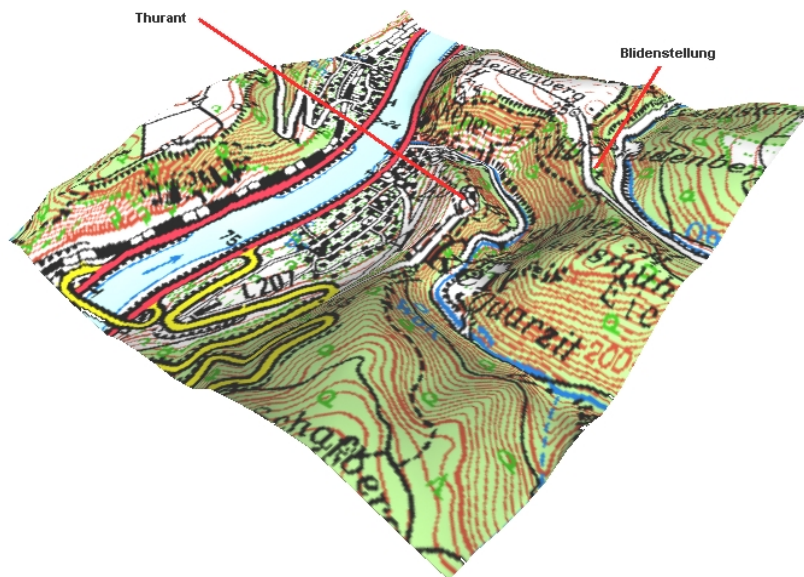


Abb. 2 Topografische Situation Burg Thurandt / Bleidenberg

Zur historischen Situation:

Die Burg wurde urkundlich zum ersten Mal 1208 erwähnt³, eine Erbauung um 1200 ist wahrscheinlich⁴. Als Erbauer gilt der Pfalzgraf Heinrich, ein Sohn Heinrichs des Löwen, also ein Welfe. Er soll der Sage nach den Namen Thurandt ausgewählt haben, in Erinnerung an eine gleichnamige Burg bei Thyrsus, die u.a. während des Kreuzzuges vergeblich belagert hat⁵.

Die nachfolgende Geschichte der Burg wird in den zitierten Literaturen unterschiedlich dargestellt. Übereinstimmend wird berichtet, dass die Burg 1214 in der Hand der Wittelsbacher ist (Ludwig I. von Bayern). Bevor die Belagerung stattfand, die den Blidenberg in das Zentrum unserer Betrachtungen rückt, wechselte der Besitz der Burg noch einmal in die Hand des Kölner Erzbischofs Engelbert – aller-

dings in unterschiedlicher zeitlicher Darstellung. Nach dem Kunstdenkmälerinventar Koblenz geschah das bereits 1202 (wobei Engelbert von Berg zu diesem Zeitpunkt noch gar kein Erzbischof von Köln war und wegen seines Alters (17 Jahre) auch noch nicht sein konnte). Nach anderen Quellen⁶ geschah diese Übernahme erst 1218, was zumindest unter der Annahme, dass Engelbert von Berg der vorantreibende Erzbischof von Köln war, wahrscheinlicher ist, da Engelbert 1218 Erzbischof von Köln wurde.

Zu Engelberts Zeit wurde auch der „Rote Turm“ erbaut, ein Wehrturm auf einem Bergsattel unmittelbarer südlich zur Burg

Thurandt. Diese rote Turm spielt auch noch eine kleine Rolle während der Belagerung 1246-48.

Übereinstimmend wird wieder berichtet, dass im Zusammenhang mit dem gewaltsamen Tod Engelberts 1225 die Burg wieder zurück in die Hand der Wittelsbacher, also Kurpfalz, kommt. In der Folge setzten die Pfälzer – Pfalzgraf Otto – Burgmannen zur Verwaltung auf die Burg. Ab 1236 ist das Ritter Zorn von Alzey⁷. Dieser Zorno war sicherlich „eines der besten Pferde im Stall des Kurfürsten“ als Vogt einer Burg inmitten eines umstrittenen Grenzgebietes zwischen Trier, Köln und der Kurpfalz. Angebliche (oder tatsächliche) Übergriffe dieses Zornos gegen Trierer Kaufleute nahm der Trierer Erzbischof als Anlass, die Burg zu belagern.

Diese Belagerung wird in der Literatur übereinstimmend als lang andauernd beschrieben: 2 oder 3 Jahre soll sie gedauert haben, sagenhaft ist auch der Weinverbrauch der Belagerer: über diese Zeit sollen die Belagerer je Kopf und Tag 3 Liter Wein getrunken haben. Die Belagerung begann 1246, nach anderen Quellen bereits 1245⁸. Nachdem Ritter Zorno Unterstützung durch seinen pfälzischen Lehensherrn zugesagt bekam, erhielt der Trierer Unterstützung

³ So in „Burgen und Schlösser im Hunsrück-, Nahe- und Moselland“ von Gustav Schellack und Willi Wagner, Kastellaun 1976 und auch „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Fünfter Band: Rheinland-Pfalz und Saarland“, Hrsg. Dr. Ludwig Petry, Stuttgart ohne Jahresabgabe.

⁴ In „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Coblenz“, Dr. Paul Lehrfeldt von 1886 wird Erbauung und erste Nennung 1209 zusammengelegt. Eine erste Nennung 1209 findet auch in einem nicht näher zu identifizierenden Beleg im Einzelarchiv des EBI, Braubach, Erwähnung.

⁵ Bei Schellack/Wagner und auch „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands

⁶ ein nicht näher zu identifizierender Beleg in den Dokumentationsmappen des EBI, Braubach

⁷ derselbe nicht näher zu identifizierender Beleg im Einzelarchiv des EBI, Braubach

⁸ 1246 in Schellack/Wagner sowie im Handbuch der Historischen Stätten und auch im Kunstdenkmäler Inventar, 1245 in dem nicht identifizierten Beleg des EBI.

durch den Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden.

Die Burg wurde vom nahen Bleidenberg⁹ aus mit Steinschleudern beschossen bzw. nach anderen Nachrichten ausgehungert.

1248 konnte die Belagerung aus Sicht der Kölner und Trierer erfolgreich abgeschlossen werden, wohl weniger wegen des Beschusses oder des Aushungerns, sondern eher weil das pfälzische Entsatzheer von den Kölnern geschlagen wurde und somit keinerlei Aussicht auf Unterstützung mehr für die Belagerten bestand.

Aus eben dem Jahr 1248 datiert Deutschlands ältester erhaltener Sühnevertrag, der die Übergabe der Burg zu je einem Anteil an Kurköln und –trier festlegt¹⁰.

Interessant in diesem Zusammenhang sind 3 Literaturquellen, die in erster Linie von der technischen Gestaltung und Wirkung von mittelalterlichen Schleudergeschützen handeln.

Volker Schmidtchen¹¹ schreibt:

Aus den bekannten Quellen lassen sich beispielhaft die folgenden Weiten ermitteln, wobei wir allerdings über die Abmessungen der Bliden keine Angaben finden: als Erzbischof Konrad von Hochstaden die Stadt Köln im Jahre 1251 belagerte, stellte er jenseits des Rheins in Deutz eine große Blide auf, deren Geschosse – dem zeitgenössischen Kölner Chronisten Gottfried Hagen nach – ein Gebäude am Rotenberg, einer Gasse zwischen dem Rhein und dem Heumarkt, trafen. Dies entsprach einer Wurfweite von 450 Metern. Konrad belagerte bald darauf gemeinsam mit dem Trierer Erzbischof Arnold die Burg Thurant bei Alken an der Mosel. Hierfür wurden mehrere Bliden

auf einem Höhenrücken in 500 m Entfernung von der Burg aufgestellt. Diese Erhebung trägt übrigens noch heute den Namen „Bleidenberg“.

Kirchschlager¹² schreibt 1997 Schmidtchen fast wortwörtlich ab und nennt ebenfalls das Jahr 1251, wie oben.

Demnach müsste die Belagerung NACH 1251 begonnen haben, was aber dem Sühnevertrag von 1248 widerspräche. Hier ist von einer quellenfernen Arbeit und einem „weitergereichtem“ Tippfehler bei Schmidtchen und Kirchschlager auszugehen. Gemeint sein kann hier nur die Kölner Belagerung im Jahre 1241, was das nachfolgende wieder richtig erscheinen lässt. Indirekt lässt sich auch schließen, dass die Literatur von Schmidtchen und Kirchschlager an dieser Stelle fehlerhaft sein muss, denn: nach W.E. Paulus¹³ erlitt Arnold von Trier 1251 bei Boppard eine Niederlage, aus deren Folge heraus er politisch nicht mehr hervortrat. Somit erscheint es unwahrscheinlich, dass er nach 1251 noch als Belagerer von Thurandt auftritt.

⁹ Nach dem topografischen Katasterblatt 1:25000 heißt der Bergrücken nördlich und östlich des Thurandter Burgbergs in Anlehnung an die Beschießung Bleiden- oder Blidenberg. Die Entfernung zwischen dem potentiellen Aufstellungsort der Bliden und der Burg Thurandt beträgt etwa 400-500m. Interessant wäre noch, ab wann die Flurbezeichnung „Bleidenberg“ üblich wurde.

¹⁰ aus: Zeugnisse rheinischer Geschichte, Hrsg.: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V. Köln, Seite 23 ff, Bezug auf Urkunde: LHAK Best. 1 A Nr. 110

¹¹ Mittelalterliche Kriegsmaschinen, Volker Schmidtchen, Veröffentlichung des Stadtarchivs Soest für das Osthofentormuseum, Soest 1983, Schmidtchen bezieht sich übrigens mit diesem Hinweis seinerseits auf Bernhard Rathgen, Das Geschütz im Mittelalter, Berlin 1928.

¹² Bliden und Triböcke – “die schwere Artillerie des Mittelalters”, in: Burgen, Schlösser, feste Häuser, 1997, Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde Kaiserslautern, ISBN 3-927754-7-4

¹³ Paulus, Wilhelm Ernst: Die Erzbischöfe und Kurfürsten von Trier (791 – 1802). Seite 119 ff.

Burgen Eltz / Trutzeltz

Zur topologischen Situation:

Eltz

Höhenlage: 140 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 20' 14,2" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 12' 22,6" Nord

Trutz-Eltz

Höhenlage: 178 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 20' 12,9" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 12' 29,9" Nord

Das bekannte Burgenensemble liegt unweit des Eifel-Dorfes Wierschem, nahe der Mosel in einer Schleife des Eltzbaches auf einer niedrigen Kuppe (Eltz) bzw. auf einem höher gelegenen Bergsporn davor (Trutz-Eltz).

Zur Verdeutlichung der topologischen Situation dienen auch noch die folgende Abbildung:

Zur historischen Situation:

Die Herren der Mitte des 12ten Jahrhunderts gebauten Burg Eltz verbündeten sich am 15.06.1331¹⁴ mit den Herren der Burgen Schöneck, Ehrenburg und Waldeck sowie weiteren Rittern (insgesamt 21) förmlich gegen Balduin von Luxemburg, den Trierer Erzbischof. Dieser expandierte systematisch in den Eifeler und Hunsrücker Raum rechts und links der Mosel. Dabei waren ihm die vorgenannten Ritter hinderlich. Balduin zog 1331 vor die Burg Eltz und versuchte einen Sturmangriff, der allerdings scheiterte¹⁵. Daraufhin wurde noch 1331 mit dem Bau der Gegenburg Trutz-Eltz – auch Baldeneltz genannt – wahrscheinlich mit Unterstützung von Münstermaifelder Bürgern begonnen. Im Jahre 1332 wurde ein Teil der Belagerungstruppen abgezogen und vermutlich für den Bau der Rauschenburg (siehe dort) eingesetzt.

Die Ritter des Eltzer-Fehde-Bundes baten 1333 um Frieden, der 1336 formell geschlossen wurde. 1337

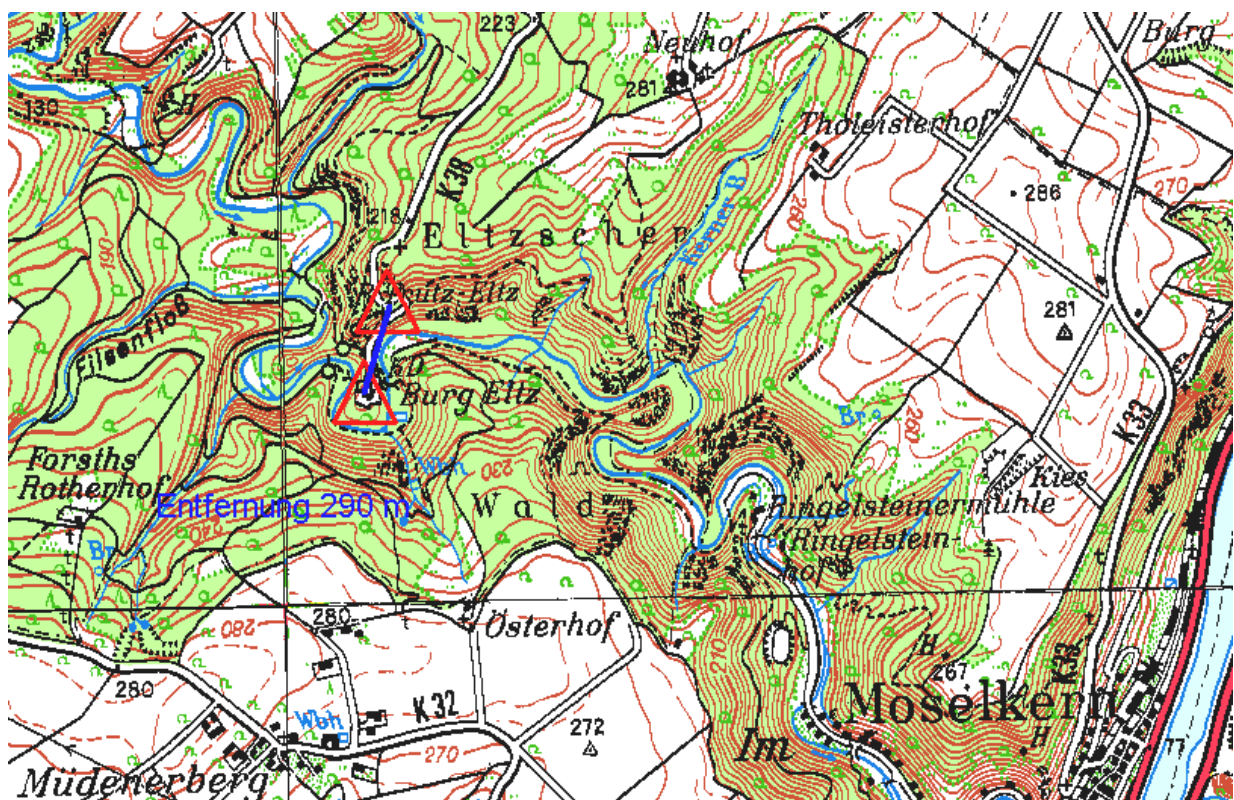


Abb. 3 Lageplan Burgen Eltz – Trutz-Eltz

Die gerade Entfernung zwischen den Burgen Eltz und Trutz-Eltz beträgt 225m, die Burg liegt dabei rund 40 m tiefer als die Trutzburg.

¹⁴ Wyrtenbach, J.H. und Müller, M.F.J.: Gesta Trevirorum, Bd. 2, Trier, 1838, Seite 250f.

¹⁵ Alle nachfolgende Daten aus: Tittmann, Wilfried, Die Eltzer Büchsenpfeile von 1331 / 33 (Teil 2), in: Waffen- und Kostümkunde, Zeitschrift der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde, Heft 1+2, 1995. Seite 53f.

wurde den Eltzern die Burg Trutz-Eltz als Lehen aufgegeben.

Im Jahre 1534 wird Trutz-Eltz als verfallen gemeldet, wahrscheinlich haben die Eltzer die Burg über die gesamte Zeitspanne hinweg verfallen lassen, da sie eine ständige Erinnerung an die schmachvolle Fehde darstellte.



Abb. 4 Luftaufnahme – links Burg Eltz – rechts oben Trutz-Eltz



Abb. 5 Gesamtansicht Burg Trutz-Eltz



Abb. 6 Blick von Trutz-Eltz hinunter auf Burg Eltz

Burg Rauschenberg / Ehrenburg, Waldeck, Schöneck

Zur topologischen Situation:

Rauschenburg

Höhenlage: 252 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 28' 55,9" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 11' 0,2" Nord

Schöneck

Höhenlage: 309 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 30' 29,9" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 11' 43,1" Nord

Ehrenburg

Höhenlage: 228 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 27' 19,7" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 12' 43,9" Nord

Waldeck

Höhenlage: 248 m ü.N.N.
Koordinaten: 7° 26' 7,5" Ost
(GPS nach WGS84) 50° 9' 6,5" Nord

Die relativ unbekannte, weitgehend unerforschte Burganlage Rauschenburg liegt nahe bei dem Ort Mermuth im Hunsrück und ist in etwa 2,5km Fußmarsch von dort zu erreichen.

Zur historischen Situation:

Erzbischof Balduin von Trier errichtet die Burg Rauschenberg 1332 als Gegenburg zu den Burgen Schöneck, Waldeck und Ehrenburg, deren Besitzer sich im Zuge der sog. Eltzer Fehde gegen Balduin verbündet hatten. Die Burg Rauschenberg lag in der Mitte des durch die drei genannten Burgen gebildeten Dreiecks.

Für die Burg Rauschenberg ist auch der Name Baldenruisse gebräuchlich. Sie wurde schnell auf feindlichem Gebiet errichtet und sollte in erster Linie als kleine Garnison für Truppen und auch zur Störung der Verbindungswege und Kommunikation zwischen den drei oben genannten Burgen dienen. Die Fehde wurde wie berichtet 1336 förmlich beendet und bereits 1337 belehnte Balduin von Trier einen Verwandten eines ehemaligen Gegners, Konrad von Esch, mit der Burg Rauschenburg. Nach dessen Tod sollte eben diese Neffe von Konrad, ein Johann von Schöneck, die Burg als Burggraf verwalten.

Nachrichten aus dem 15ten Jahrhundert lassen vermuten, dass die Burg bereits zu diesem Zeitpunkt vernachlässigt wurde. Der Aufbau eines Amtes Rauschenberg, der vermutlich ursprünglich geplant war, hatte nicht stattgefunden und so hatte die Burg früh ihre Bedeutung verloren.



Abb. 7 Innenraum Burg Rauschenberg – ehemaliges, heute vermauertes Burgtor

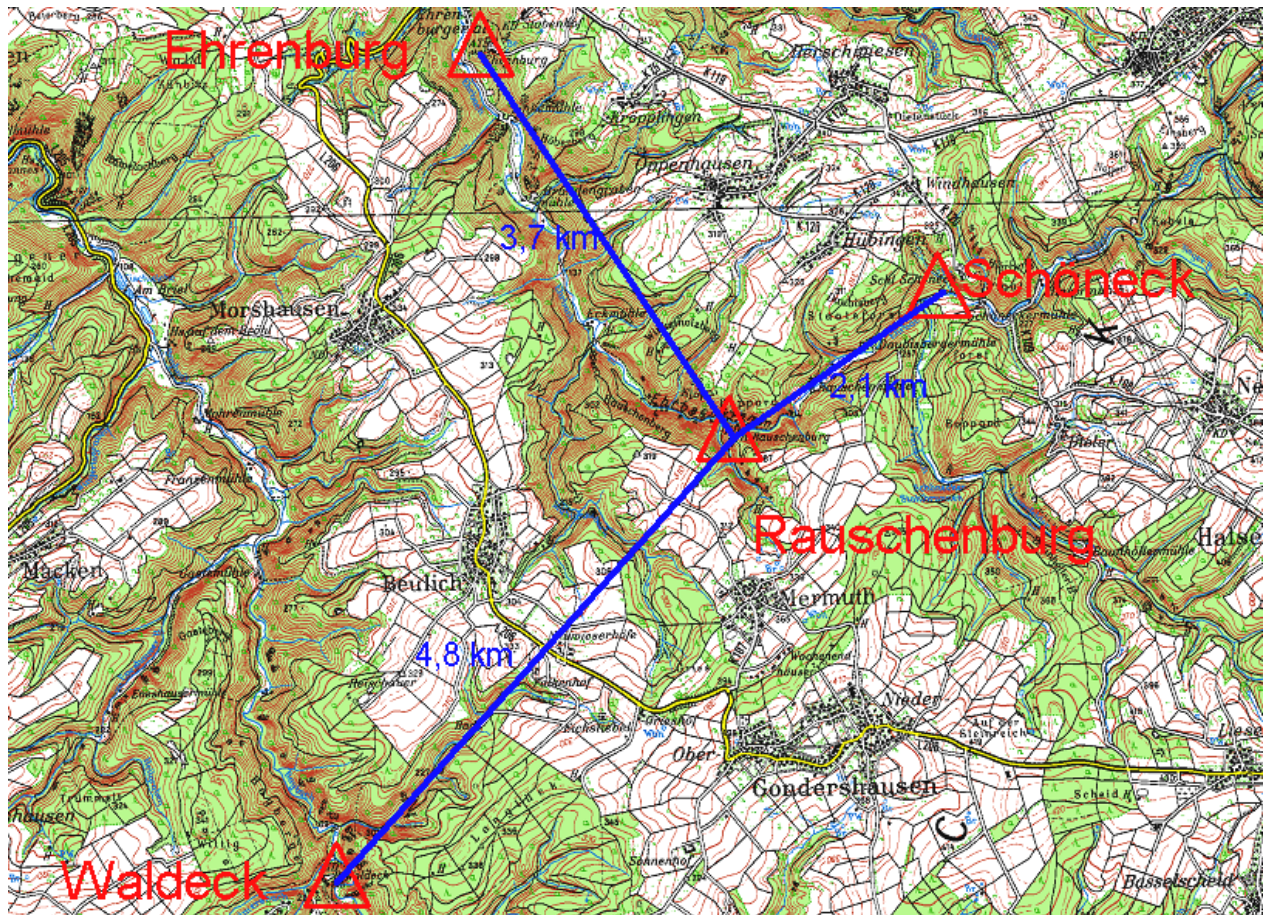


Abb. 8 Lageplan und Entfernungen der Burgen Rauschenburg, Ehrenburg, Schöneck und Waldeck

Belagerungen

Im folgenden werden grundsätzliche Überlegungen zu Belagerungsmethoden angestellt. Gestützt werden die Thesen von den vorgenannten Beispielen. Nicht in allen Beispielen wurden Gegenburgen oder Gegenstellungen errichtet (Altwindstein), aber in den meisten der genannten Beispiele ist die Gegenburg wesentlicher Bestandteil der Belagerungstaktik gewesen (Trutz-Eltz, Bleidenberg, Rauschenburg, Ramstein (Scherwiller/Elsass), wahrscheinlich auch Berwartstein (Stellung des heutigen „Klein-Frankreichs“).

Aufbau der Gegenburg / -stellung

Eine interessante Frage ist sicherlich die nach dem Aufbau der Gegenburgen. Mit welchen Maßnahmen versuchte der belagerte Gegner die Errichtung zu verhindern oder zumindest zu stören? Es muss klar sein, dass der Gegner der Errichtung nach Möglichkeit nicht einfach so zusah.

Andersherum ist es interessant, mit welchen Maßnahmen der „Aggressor“ den Bau der Burg schützte

und letztendlich auch durchsetzte – wie in den oben genannten Fällen es ja auch tatsächlich gelang.

Man muss bei diesen Situationen von folgenden Voraussetzungen ausgehen:

- Die Burgen hatten ganz gegen unsere heutige landläufige Vermutung ein relativ geringe Besatzung: bis maximal 20 Personen inkl. Frauen und Kinder war der Normalfall, größere Besatzungen waren die Ausnahme
- Eine geringzahlige Truppe von vielleicht 50-100 Personen – und eine solche konnten die Aggressoren in den vorliegenden Beispielen, eben die Erzbischöfe von Trier und Köln, sicherlich aufbringen – genügte vollständig, um den Burgbau zu schützen. Im Falle von Burg Eltz konnte eine solche Truppe auch mit geringem Aufwand den Zufahrtsweg unmittelbar an der Burg durch Ausheben und Aufschütten eines Grabens und eines Walles wirkungsvoll abschneiden. In diesem Fall saßen die Burgbewohner von Eltz fest und konnten kaum Gegenmaßnahmen gegen die Errichtung von Trutzeltz unternehmen.

- Die Burgbewohner saßen in ihrer Burg relativ sicher und komfortabel. Warum sollten diese also einen Ausfall wagen, um den Bau der Gegenburg zu stören, wenn man sich dabei Verletzungen zuziehen konnte? Wenn andere Optionen – wie zum Beispiel Entsatz durch befreundete Herren, wie eben in der Eltzer Fehde, möglich und wahrscheinlich war, so setzte man sich sicherlich nicht unnötig Gefahren aus. Hier unterschied sich der mittelalterliche Mensch sicher nicht vom modernen Menschen.

Wie wir im einzelnen noch sehen, wurden die Gegenburgen meist rasch aufgemauert, was mitunter zur Verminderung der Bauqualität führte. Dem Kalkmörtel wurde viel Lehm beigemischt, um schneller höher aufmauern zu können. Das führt heute dazu, dass der Mörtel bei Berührung rasch zerbröselt und die Gegenburgen (Trutz-Eltz und Rauschenburg) stark im Bestand gefährdet sind.

Belagerungsmethoden und deren Wirksamkeit

Wenden wir uns nun Betrachtungen zu, wie eine Belagerung durchgeführt wurde, welche Methoden und Maßnahmen zur Verfügung standen, wie wirksam diese waren und wie wahrscheinlich sie auch tatsächlich (mit / ohne Erfolg?) angewendet wurden.

1. Wirksamkeit der Beschießung

Eine erste interessante Fragestellung ist die nach der Wirksamkeit des Beschusses.

Es liegt an der technischen Natur einer Blide, dass sich die Schussbahn bogenförmig darstellt. Erst der Einsatz von Feuerschützen machte den wirksamen horizontalen Schuss möglich. Erste Geschütze tauchen in der 2. Hälfte des 14ten Jahrhunderts auf, vor allem in den Arsenalen der reichen Städte (ein bekannter Einsatz in Deutschland: Belagerung der Burg Tannenberg 1399). Das heißt bei den hier zu behandelnden Beispielen ist zunächst an den Einsatz von Stein- und Speerschleudern zu denken.

Insofern waren die Blidenstellungen / Gegenburgen gut gestellt, wenn sie – wie Trutzeltz oder der Bleidenberg – höher als das Zielobjekt gelegen waren. Aus dem gleichen Grund wird die Burg Ramstein im Elsass bei der Belagerung der Burg Ortenberg niemals eine aktive Rolle gespielt haben können, da sie als Gegenburg ein gutes Stück unterhalb der Ortenberg gelegen ist. Allenfalls hätte man von der Or-

tenberg sehr bequem in die Burg Ramstein schießen können.

Zunächst interessiert die Frage: war die Technik der Steinschleudern ab Mitte des 13ten Jahrhunderts überhaupt schon so weit fortgeschritten, dass Reichweiten von bis zu 500 Meter erzielt wurden? Nach den in der Literatur zu erschließenden Angaben sowie durch Praxisversuche aus heutiger Zeit ließen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit Wurfweiten von ca. 200 Metern mit schweren Geschossen (200 kg) oder bis zu 500 Metern mit leichteren Geschossen (30-50 kg) erzielen. Konkret ist in den Artikeln von Schmidtchen und Kirchschrager von Blidenreichweiten von ca. 500 Metern die Rede. Wenngleich Piper von kürzeren Entfernungen schreibt¹⁶ – allerdings sind hier Geschosse von mehreren Zentnern Gewicht angesprochen – erscheint diese Leistung plausibel. In der Quellenlage in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ist die Terminologie zu den Wurfgeschützen ungeklärt. Als zeitgenössische Chronik liegt aus dem Jahre 1212 die „Magdeburger Schöppenchronik“ vor, die lediglich einen „triboc“ erwähnt¹⁷. Die Beschreibung einer Blide ist erst 1280 zu fassen¹⁸, sicher ist der allgemeine militärische Einsatz von Bliden in der schweren Ausführungsform mit großen Schussweiten zum Ende des 14ten und im 15ten Jahrhundert¹⁹. Erste Erwähnungen von Bliden im Einsatz bei Belagerungen, allerdings ohne konkrete Angaben, stammen aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts²⁰.

Eine Blide mit großer Reichweite stellte mit Sicherheit eine für damalige Zeiten komplexe und damit sehr teure militärische Technologie dar. Allerdings haben wir es z.B. bei den Trierer und Kölner Erzbischöfen mit Männern zu tun, die sich auch den teuren Bau solch aufwendigen Rüstungsguts sehr wohl leisten konnten.

Die Leistungen der Bliden steigerten sich natürlich im Laufe der Jahre mit der fortschreitenden technischen Entwicklung. Dabei ist interessant, daß es im 15ten und 16ten Jahrhundert durchaus noch zu

¹⁶ Piper, Burgenkunde, zitiert „Dufour“, „Köhler“ u.a. S. 394ff mit maximal 175m.

¹⁷ M. Kirchschrager, Das teuflische Werkzeug. Entstehung und Geschichte der Weißenseer Steinschleuder. In: Burgenforschung aus Sachsen, 11 (1998), Seite 108.

¹⁸ Wie 11, Seite 110

¹⁹ u.a. 1405 Conrad Kyser, Lindauer Glossar (15.Jahrhundert), Berner Chronik (1445)

²⁰ aus: Lexikon des Mittelalters, Band II, S. 278

gleichzeitigem Einsatz von Kanonen und Bliden gekommen ist.

Nachdem die Reichweite beleuchtet wurde, interessiert nunmehr die Wirksamkeit eines Blidenschusses. Eine von oben aus ca. 500 Meter Entfernung herankommende, 40 kg schwere Steinkugel ist durchaus in der Lage, ein Dach nebst Gebäck zu durchschlagen und natürlich auch getroffenen Menschen schwer bis tödlich zu verletzen, aber von mauerbrechender Wirkung kann nicht ausgegangen werden. Wenn dem dennoch so gewesen wäre, warum hätten dann die Erzbischöfe von Trier und Köln über 2 Jahre Burg Thurandt beschießen und belagern müssen?

Worin liegt aber dann der Sinn und Zweck in der Beschießung? Natürlich sind wie gesagt Personen verletzbar und man muss als Burgbewohner entsprechend allzeit vorsichtig sein. Außerdem wird es sicherlich nicht sehr angenehm sein, ständig einschlagende Stein auf sein Dach und auf den Hof hören zu müssen. Neben der direkten Bedrohung durch Personentreffer wurde so in erster Linie die Einschränkung der Bewegungsfreiheit und damit mit einer erheblichen psychologischen Belastung der Bewohner erzielt. Das heißt, man hat es unmittelbar mit einer psychologischen Kriegsführung zu tun – vergleichbar mit den Geräuschen der Sturzkampfbomber im 2. Weltkrieg.

2. Aushungern

Oft wird in Zusammenhang mit Belagerungen vom Aushungern gesprochen. Bekanntermaßen kann ein Mensch ein paar wenige Tage ohne Wasser auskommen und vielleicht 30 Tage ohne Nahrung (wobei noch zu betrachten wäre, inwiefern ein 30 Tage hungernder Mann noch kampftauglich wäre!)

Zieht der Belagerer seine Mannschaft um die Burg ringförmig zusammen, oder sperrt er gar – wie möglicherweise bei Burg Eltz – die Zufahrtstraße fortifikatorisch ab, so ist ein normaler Nahrungsnachschub sicherlich schwierig oder gar unmöglich.

Sicherlich haben die Burgbewohner als Gegenmaßnahme Vorräte gesammelt und Trinkwasser war über Brunnen und Zisternen entsprechend vorhanden. Aber da es keine Kühlschränke gab, so waren einer umfangreicheren Bevorratung sicherlich Grenzen gesetzt.

Wenn also das Aushungern eine „todsichere Methode“ gewesen wäre, wieso dauerten dann die Belagerungen von Thurandt oder auch Eltz mehrere Jahre?

Da die Vorräte so lange sicherlich nicht reichten, muss es möglich gewesen sein, auch trotz eines Belagerungsringes, Vorräte in die belagerte Burg hinein zu bekommen. Das konnte insbesondere nachts in kleinen Mengen auf schmalen, schlecht überwachbaren Pfaden geschehen. Eine solche Versorgung hätte sich nur durch permanente Überwachungen inklusive Abbrennen von Wachtfeuern rings um die Burganlage verhindern lassen, was sich wegen des großen Personal- und Materialaufwandes nicht dauerhaft durchhalten ließ.

Ein ebensolches logistisches Problem ist die Versorgung der Belagerungstruppen. Man denke an die Truppe, die 3 Jahre lang auf dem Bleidenberg Thurandt beschossen und belagert hat. Diese Truppe musste erst einmal über diesen langen Zeitraum versorgt werden! Was – wie wir wissen – auch gut geklappt haben mag: es ist die Rede von 1.000.000 Malter Frucht und 3000 Fuder Wein (das ist die ganz unheimliche Menge von etwa 2,8 Millionen Liter, was entweder auf einen Übermittlungsfehler schließen lässt oder auf eine dauerhafte Belagerungstruppstärke von mindestens 1000 Mann).

Ganz wesentlich bei der Versorgung der Belagerten und auch der Belagerer ist die Haltung der umliegenden Bevölkerung, also der Versorger. Bei kleinen, entlegenen Burgen mit nur gering dimensionierten Wirtschaftsräumen, also wenigen Bauernhöfen (wie zum Beispiel auch Altwindstein) ist die Versorgung eher schlecht und das Durchhaltevermögen bei Belagerung ebenso.

3. Berennen

Eine weitere Möglichkeit der Eroberung war der direkte, frontale Angriff, also etwas, was man mehr oder minder authentisch des Öfteren in Hollywood-Filmen zu sehen bekommt: Beschuss durch Bogenschützen, Speer- und Steinschleudern, Einsatz von Wandeltürmen, Sturmleitern, Brustwehren und Rammen. Solche aktiven Sturmangriffe gab es sicherlich, insbesondere wenn man schnelle Erfolge erzielen wollte – oder schnelle Niederlagen.

Schon zur Römerzeit²¹ gibt es verlässliche Berichte über solche Sturmangriffe – meist ging es hier um

²¹ Caesar: De Bello Gallico. Oder auch die Belagerung von Massada in Judäa im Jahre 73 n. Christus, als die Bergfestung von ca. 1000 Juden 3 Jahre lang verteidigt wurde und erst ein Massenselbstmord der Belagerten den Römern die Einnahme ermöglichte.

größere Städte oder Lager und um sehr viele hundert Beteiligte.

Allerdings waren die Römer den mittelalterlichen Menschen des 13ten und 14ten Jahrhunderts technisch und taktisch überlegen. Außerdem – es sei noch einmal wiederholt – standen im Normalfall 20-30 Burgbewohner (in Belagerungszeiten wurden üblicherweise die abhängigen Unfreien der Umgebung in die Burg hinzugezogen) vielleicht 50-100 Belagerern gegenüber. Die normalerweise gut vorbereiteten Burgbewohner (bereitgehaltene Steine, Pfeile, Speere etc.) waren aufgrund der topologischen Stellung und der Befestigungen den Belagerern im wahrsten Sinne des Wortes haushoch überlegen. Auch hier gilt, dass der mittelalterliche Mensch nicht so viel anders dachte und fühlte, wie wir heute: warum sollte der Befehlshaber einer Belagerungstruppe seine wenigen Männer in den sicheren Tod schicken, wenn es auch anders ging?

Auch hier gilt wiederum: das direkte Berennen von Burganlagen wird es gegeben haben – insbesondere in der Schlussphase einer Belagerung, war aber sicherlich nicht der Normalfall.

4. Unterminieren

Eine andere Methode zum Belagerungsziel zu kommen war das bergbauerische Unterminieren von Mauern und / oder des Burgfelsens. Dazu gibt es in dem betrachteten Beispielraum zwei gute Beispiele: die Belagerung des Alten Windsteins im Nordelsass durch Straßburger Truppen im Jahre 1332 sowie die Belagerung des benachbarten Berwartsteins in der Südpfalz im Jahre 1314 durch Hagenauer und Straßburger Truppen.

Hier wurden von Mineuren (Bergleuten) relative breite Stollen direkt in den Burgfelsen getrieben.

Im Fall von Altwindstein ist die Rede von 80 Mineuren (!), 4 Wurfmaschinen und 2 Katzen (mobile Schutzdächer). Im Schutze dieser Katzen und vielleicht unter Ablenkungsfeuer der Wurfmaschinen gruben sich die Mineure in 10-wöchiger Rekordarbeit durch den anliegenden Berghang und dann durch den Unterburgfelsen, um letztendlich von Nordwesten kommend in die südöstliche Unterburg zu gelangen. Die heutigen Befunde zeigen, dass die Mineure sehr weit gekommen sind, ja sogar einen Durchbruch bis über die Unterburg bewerkstelligt haben, dieser blieb aber zu klein und zu hoch gelegen, um Menschen in die Unterburg gelangen zu lassen.

Im Falle von Burg Berwartstein ist die Rede von einer 6-wöchigen Belagerung, die erst nach Verrat erfolgreich beendet werden konnte. Heute bekommt man bei der Burgführung durch den Berwartstein einen Felskamin gezeigt, der früher der einzige und auch leicht zu verteidigende Zuweg zum Oberburgfelsen gewesen sein soll. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, dass es sich hierbei vielmehr um einen senkrecht nach oben führenden Stollen handelt, der von Mineuren während einer Belagerung (wahrscheinlich der von 1314) in den Felsen gehauen wurde.

Beide Fälle zeigen, dass mit viel Aufwand erfolgreich Minen ja sogar durch Felswände getrieben werden konnten und auch wurden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass nicht die durch die Mine eindringenden Kämpfer den Ausschlag für die siegreiche Beendigung der Belagerung gegeben haben – wie ja auch im Fall von Berwartstein explizit gesagt wird –, sondern eher der psychologische Effekt, dass der Gegner nach Belieben Felsen und Burg durchgrub und damit unbrauchbar machte.

5. Welche Maßnahmen wurden wirklich zusätzlich getroffen?

Versengen, Vergiften, Zerstören...

Gelegentlich liest man von flankierenden Belagerungsmaßnahmen. So sollen die Brunnen und Gewässer der Umgebung vergiftet und allen Bauern Haus und Hof über den Köpfen abgebrannt worden sein. Die umliegenden Felder sollen verwüstet und die Burg letztendlich durch Feuerbeschuss abgefackelt worden sein.

Das mag es in Ausnahmefällen vielleicht auch so gegeben haben, insbesondere bei Rachefeldzügen. Fraglich bleibt allerdings, ob das der Regelfall war. Vielmehr ging es bei Fehden und Belagerung vornehmlich um wirtschaftliche und/oder macht- bzw. sicherheitspolitische Interessen. Zur Befriedigung dieser Interessen war die Inbesitznahme der Burg sowie des gesamten Areals und Lehens das Primärziel. Wenn der Belagerer die Bauern tötete oder zumindest deren Existenzgrundlage vernichtete, wie sollten diese ihm nach der Eroberung nützlich und auch willfährig sein? Wenn er die Burg vollständig abbrannte und zerstörte, wie sollte ihm die Burg, die doch einen ungeheuren Wert darstellte, dann noch nützen? Es konnte in diesen Fällen doch nur das Bestreben des Belagerers sein, die Burg und die anderen Werte (Land und Äcker, Bauern, Wild, Gewässer etc.) möglichst unversehrt in seine Hand zu

bekommen. Auch während der Belagerung selbst hatten die Belagerer und Aggressoren kein Interesse an der Zerstörung des wirtschaftlichen Umfeldes der belagerten Burg, weil sie dies zur eigenen Verpflegung benötigten. Hätten sie alles Umland niedergebrannt, wäre ihre eigene wirtschaftliche Versorgung zusammengebrochen – und sie wussten ja nicht, wie lange diese während der Belagerung sicher zu stellen war.

Letztendlich konnte man sogar den jetzigen Gegner zu einem zuverlässigen und mächtigen Verbündeten machen, was aber wohl nur gelang, wenn man unnötige Härten und Grausamkeiten vermied.

Symbolik und Wirkung der Gegenburg / -stellung

Die vorgenannten Überlegungen und Beispiele zu Belagerungsmethoden zeigen, dass es eher selten gelang, Burgen durch direkte Maßnahmen zu erobern. Zwar hören wir von erfolgreichen Belagerungen, von den Belagerung, die erfolglos abgebrochen wurden liest man naturgemäß weniger in den Quellen.

Wie hoch war nun der Einfluss einer Gegenburg auf den Verlauf einer Belagerung? Die Gegenburg, so sie denn im Falle der Belagerung errichtet wurde, hatte die folgenden Aufgaben:

- Kaserne, also Unterkunft und Schutz, für die Belagerungstruppen (Trutz-Eltz, Rauschenburg, beim Bleidenberg ist eher von einem Zeltlager auszugehen)
- Kommandozentrale für die Belagerung (Trutz-Eltz, Rauschenburg, Bleidenberg)
- z.T. aktive Stellung für den Beschuss während der Belagerung (Trutz-Eltz, Bleidenberg)
- Symbol der Macht

Wie ist das komplexe Gefüge aus Belagerungsmaßnahmen und Gegenburg genau zu verstehen?

Sicherlich war es für die Belagerten unangenehm, von der Versorgung abgeschnitten zu sein, aber bei Belagerungszeiten von 3 Jahren (Thurandt) oder 2 Jahren (Eltzer Bündnis) kann nicht wirklich vom Aushungern die Rede sein.

Sicherlich erlitten die Burgbewohner Schäden durch Blidenbeschuss, aber hätten die Bliden mauerbrechende Wirkung gehabt, so wären die Belagerung nach wenigen Tagen erfolgreich abgeschlossen gewesen (vergleiche die Beschießung des Sickingenschen Nansteins durch Trierer, Hessische und Kurpfälzische Truppen 1523; die Beschießung dauerte

vom 2. bis 7. Mai und endete nach Zerstörung des großen Geschützrondells mit dem Tod des Franz von Sickingen).

Sicherlich wurde die eine oder andere Burg im Sturm genommen. Hingegen die Eltzer Fehde beginnt mit einem erfolglosen Sturmangriff auf Burg Eltz, dem der Bau der Gegenburg Trutz-Eltz als Konsequenz folgt.

Der wirkliche Erfolgsfaktor bei den meisten Belagerung wird der psychologische Druck gewesen sein, der durch alle Maßnahmen in der Gesamtheit erzielt wurde:

- Jeden Tag mit ansehen zu müssen, wie die gegnerische Gegenburg/-stellung über der eigenen Burg thront (Thurandt, Eltz)
- Jeden Tag sich in Acht nehmen zu müssen, nicht von Geschossen getroffen zu werden (Thurandt, Eltz)
- Jeden Tag in seiner Bewegungsfreiheit um die Burg eingeschränkt zu sein (Thurandt, Eltz, Ehrenburg+Schöneck+Waldeck)
- Jeden Tag und jede Nacht aufmerksam Wache halten zu müssen (alle belagerten bzw. befehlten Burgen)
- Jeden Tag den Fortschritt der Mineure und der nagenden Zerstörung der eigenen Burganlage mit ansehen zu müssen (Alt-Windstein, Berwartstein)

Kommen dann dazu noch negative Randbedingungen, wie im Fall Thurandt (Besiegung des Entsatzheeres und damit die klare Hoffnungslosigkeit der Belagerten, noch Hilfe zu bekommen), oder im Fall Berwartstein (Verrat), dann ist die meist erstaunlich lang anhaltende Durchhaltermoral der Belagerten zu Ende.

Übrigens würde diese These der psychologischen Wirksamkeit einzig und allein für die Burg Ramstein im Elsass als Gegenburg sprechen. Sie liegt topografisch ungünstig etwa 60 Meter unterhalb der Burg Ortenberg. Sie sperrt auch nicht unbedingt den Zugang zur Ortenberg ab, da es derer mehrere gab. Sie war aber von Ortenberg aus gut zu sehen und engte damit die Bewegungsfreiheit der Ortenberger ein. Es muss außerdem ein Ärgernis gewesen sein, zuzusehen dass hier „direkt vor Nase“ eine recht komfortable Wohnturm Burg „für den längeren Gebrauch“ errichtet wurde. Die Gegenburg ist also Bestandteil einer Strategie der „tausend Nadelstiche“, die dann letztendlich in Gänze auch zum Erfolg führte.

Die strategische Bedeutsamkeit von Gegenstellungen zeigt übrigens im Nachhinein auch der

Geschützturm „Klein-Frankreich“ oberhalb vom Berwartstein. Nicht das vielzitierte Bestreichen des Tales zwischen dem Berwartstein und dem Geschützturm mit Kanonen war der primäre Grund für Hans von Trott, das Befestigungswerk zu errichten, sondern die Besetzung der strategischen wichtigen Stellung zur Vermeidung, dass Gegner sich dort festsetzen und die Burg Berwartstein von dort gefährden.

Eroberung versus Aufgabe

In vielen erfolgreichen Belagerungsfällen – und das stützt die oben zuletzt genannte These – ergaben sich die Belagerten. Sie konnten dem psychologischen Druck nicht mehr standhalten und/oder hatten keine Hoffnung auf Unterstützung mehr. Das war 1248 im Fall Thurandt so und auch 1333 in der Eltzer Fehde. Hier baten alle Ritter des Eltzer Bündnisses formell um Frieden.

Auch im Falle von Altwindstein im Wasgau spricht der Befund für eine Aufgabe der Burgbesatzung. Zwar war die Mine nicht ganz fertig geworden und der Ausgang der Mine lag strategisch ungünstig, aber die Burg war nach der Unterminierung offen und so nicht mehr brauchbar – was sich ja auch durch die Tatsache erhärtet, dass die Südanlage des alten Windsteins nicht mehr aufgebaut wurde²².

Bau und Rollen der vorgenannten Gegenburgen im Zuge der Belagerungen

Thurandt / Bleidenberg

Auf dem Bleidenberg wird mit hoher Sicherheit keine „richtige“, mit Trutz-Eltz oder Ramstein vergleichbare Burganlage gestanden haben. In keiner aufgefundenen Literatur war die Sprache von einer Burg „Bleidenberg“. Einzig in „Burgen in Mitteleuropa“ findet sich ein

konkreter Hinweis:

Sie (die Belagerungsburgen) unterscheiden sich durch architektonische Ausgestaltung als echte Burgen („Beispielnennungen von Belagerungsburgen“) von bloßen Blidenstellungen (Bleidenberg bei Thurandt / RP).

Jüngste Ausgrabungen auf dem Bleidenberg, die eine frühe Keltensiedlung auf dem Bergplateau zu Tage förderte, ergab auch mittelalterliches Mauerwerk von schlechter Qualität im vermuteten Bereich der Blidenstellung. Es ist also mit einiger Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass die Belagerer auf dem Bleidenberg ein befestigtes Lager und zum Schutz der Stellung ein System von einfachen Mauern, Wällen und Gräben angelegt haben. Letztendlich benötigte die Belagerungsmannschaft eine Unterkunft, die auch bei Regen und Kälte ein Mindestmaß an Schutz bot, um die Moral der Belagerer nicht unter die der Belagerten wachsen zu lassen. In diesem Zusammenhang sei noch einmal die Zahl der Belagerten erörtert: glaubt man den Angaben über die Mengen konsumierten Weines, so müssen mehrere 100 Belagerer über drei Jahre versammelt gewesen sein. Das scheint jedoch angesichts der Kosten und der Probleme mit der Verproviantierung sehr unwahrscheinlich. Es ist also bei den Angaben für den Weinkonsum von einem Übermittlungsfehler auszugehen.

Hinsichtlich der Typisierung von Gegenburgen / -stellungen kann konstatiert werden, dass der Bleidenberg im Zuge der Belagerung eine aktive Rolle einnahm. Überhöhung im Gelände und Entfernung (425 m < 500 m) sprechen dafür, dass mit den zu dieser Zeit verfügbaren Bliden durchaus Geschosse in die und gegen die Mauern der Burg Thurandt zu schießen waren. Trotz oder auch gerade wegen der archäologischen Befunde kann man davon ausgehen, dass auf dem Bleidenberg keine echte Burgan-

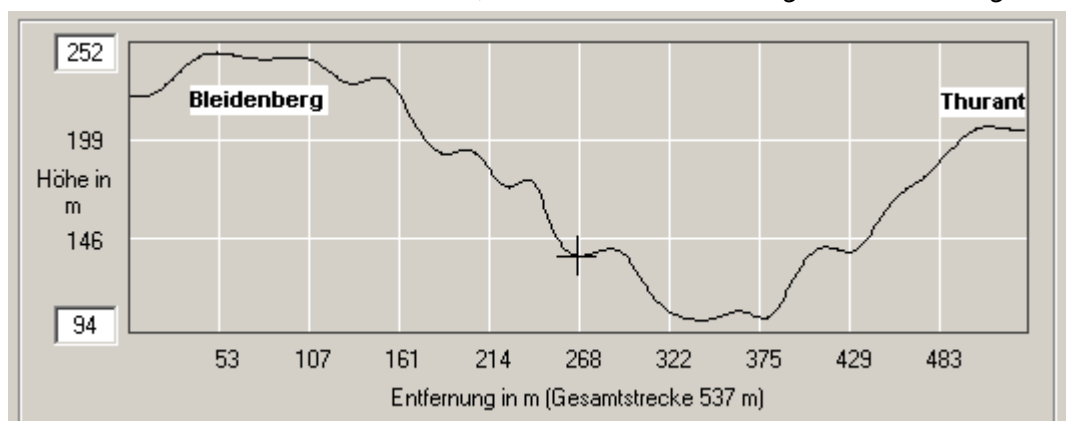


Abb. 9: Höhenlinienschnitt Bleidenberg – Burg Thurandt

²² Thomas Biller, Die Burgengruppe Windstein

lage stand, sondern lediglich eine Stellung, vergleichbar zur Situation bei der „Aachener Schanze“ und dem „Blideneck“ bei der Belagerung der Burg Rheinberg.

sondere gegen den anstehenden Berghang. Mit länger andauernder Belagerung und Ausbleiben schneller Erfolge wurde die Gegenburg erweitert und wohnlicher gestaltet, sogar Schmuckformen (Bogenfriese) kommen dann vor. Das hatte zwei Effekte,



Abb. 10 Blick vom Bleidenberg auf Burg Thurandt

Eltz / Trutz-Eltz

Nach der erfolglosen ersten Bestürmung der Burg Eltz im Jahre 1331 erfolgte der Bau der Gegenburg Trutz-Eltz durch Erzbischof Balduin von Trier wahrscheinlich mit Einsatz von Bürgern aus Münstermaifeld. Hier manifestiert sich die Taktikänderung Balduins: von der schnellen Erledigung durch Bestürmung hin zur dauerhaften Errichtung einer Gegenburg als psychologisch-taktische Kriegsführung.

Der Baubefund von Trutz-Eltz hat für uns mehrere interessante Hinweise:

Baufugen zwischen der bergseitigen Mauer und den restlichen Wänden des Wohnturmes sowie schlechter, mit viel Lehm vermischter Kalkmörtel zeugen davon, dass zunächst in großer Eile ein Minimum an Schutz für die Gegenstellung errichtet werden sollte und auch wurde. Das macht auch militärisch Sinn: militärisches Gerät (eben die Blide/n) und Belagerer brauchten rasch einen wirksamen Schutz – insbe-

den passiven des größeren Komforts für die Belagerer sowie den aktiven für die psychologische Kriegsführung: „Schau her lieber Gegner, ich richte mich hier wohnlich und damit für dauerhafte Anwesenheit direkt vor deiner Nase ein!“

Steine und schwere Pfeile, die innerhalb der Zwingermauern von Eltz gefunden wurden, weisen auf tatsächlichen Beschuss während der Belagerungszeit hin. Die Gegenburg Trutz-Eltz bekleidete also im Zuge der Belagerung der Burg Eltz eine aktive Rolle. Deutliche Überhöhung und eine relativ geringe Entfernung (< 300m) sprechen für den effektiven Einsatz von Bliden gegen die Burg Eltz.

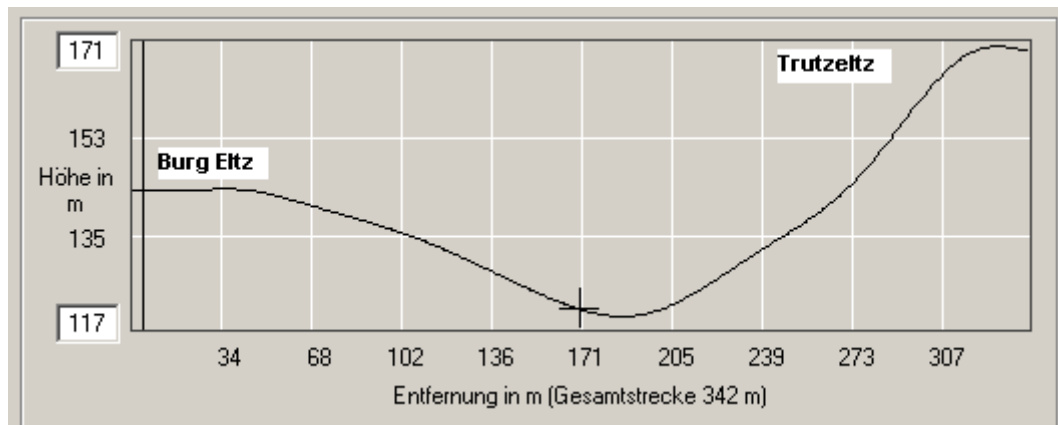


Abb. 11: Höhenlinienschnitt Burg Eltz – Trutz-Eltz

Rauschenberg / Schöneck, Waldeck, Ehrenburg

Die folgende Abbildung zeigt noch einmal deutlich die Lage der Rauschenburg zwischen den Burgen der Ritter von Schöneck, Ehrenburg und Waldeck:



Abb. 12 Lageplan Rauschenberg und Burgen des Eltzer Bundes

Die Gegenburg Rauschenburg spielte in der Eltzer Fehde im Zuge der Belagerung eine passive Rolle. Die Entfernungen (2,1 km – 3,7 km – 4,8 km) und die Lage schließen eine aktive Rolle als Geschützstellung aus. Um so interessanter ist die Frage nach der Bedeutung der Burg in der Fehdesituation.

Die Burg hatte zum einen die Aufgabe Garnisonsburg für die Belagerungstruppen des Erzbischofs Balduin zu sein. Sie schnitt die Verbindungswege der

Burgen untereinander und damit die Kommunikation ab. Insbesondere war sie aber ein Symbol, ein optisches Ärgernis, eine stetige Erinnerung an die Fehdegegner, dass der Erzbischof allgegenwärtig war – zu allen Zeiten. Der Bergfried, der abgewandt aufgebaut wurde, hatte geringe militärische oder fortifikatorische Bedeutung, allenfalls als Wartturm. Aber er war als einziges höher herausragendes Bauteil über weitere Entfernung zu sehen – auch von der Burg Schöneck aus.

Auch die Burg Rauschenberg wurde in ziemlicher Hast gebaut. Ebenso wie die Burg Trutz-Eltz wurde sie mit großen Lehmanteil im Kalkmörtel errichtet. Damit sparte man sich die langen Aushärtezeiten des Kalkmörtels, der im Mittelalter dazu führte, dass man nach dem Errichten von Mauerzügen nach ca. 2 Höhenmetern zunächst pausieren musste. Der Baubefund zeigt auch, dass zunächst zur Halsgrabenseite eine relativ niedrige Mauer mit Zinnen zur unmittelbaren Verteidigung errichtet wurde. Diese Mauer und die Zinnen wurden später erhöht bzw. zugemauert. Also auch hier das Beispiel, dass sich die Belagerer nach anfänglichen Grundbefestigungen nach und nach komfortabler einrichteten.

Ortenberg und Ramstein im Elsass

An dieser Stelle seien noch abschließende Bemerkungen zum Ensemble Ortenberg und Ramstein im Elsass angebracht.

Natürlich erlaubt die topografische Lage der Burg Ramstein keine aktive Rolle in der Belagerung im Krieg zwischen Otto von Ochsenstein gegen die Habsburger 1293.

Auch hier wurde der Ramstein erst in einer späteren Phase der Belagerung erbaut, nachdem Otto von Ochsenstein zunächst eine Basis in Scherwiller hatte bauen lassen²³.

Damit scheint auch der taktische Zweck der Gegenburg aufzugehen: ständige, nahe Präsenz zeigen, den Gegner in seiner Bewegungsfreiheit einengen und gemäß der „Taktik der tausend Nadelstiche“ permanent zu stören und zu zermürben.

Auch der Ramstein wurde zu einer recht komfortablen Wohnturm-Burg ausgebaut.



Abb. 13 Links der Ramstein – rechts Burg Ortenberg im Elsass

²³ Thomas Biller, Die Burgen des Elsass Band III, Seite 198 und 211.

Literaturhinweise

- Biller, Thomas Die Burgen des Elsass, Band III, München 1995
- derselbe Die Burgengruppe Windstein und der Burgenbau in den nördlichen Vogesen, Untersuchungen zur hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung und zur Typenentwicklung der Adelsburg im 12. und 13. Jahrhundert; 30. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln, 1985
- Deutscher Burgenvereinigung (Hrsg.) Burgen in Mitteleuropa, 1999
- Keddigkeit, Jürgen (Hrsg.) Bliden und Triböcke – die schwere Artillerie des Mittelalters, in: Burgen, Schlösser, feste Häuser, 1997, Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde Kaiserslautern
- Kirchschlager, M. Das teuflische Werkzeug, Entstehung und Geschichte der Weißenseer Steinschleuder, in: Burgenforschung aus Sachsen, 11 (1998)
- Kunze, R. Spätblüte – Reichenberg und der mittelhessische Burgenbau des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichung der DBV, Reihe A, Forschungen, Bd. 6), Braubach 1998
- Lehrfeldt, Dr. Paul Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Coblenz, 1886
- Paulus, Wilhelm Ernst Die Erzbischöfe und Kurfürsten von Trier (791 – 1802), Seite 119 ff.
- Petry, Dr. Ludwig (Hrsg.) Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Stuttgart ohne Jahresangabe
- Piper, Otto Burgenkunde, München 1912
- Rathgen, Bernhard Das Geschütz im Mittelalter, Berlin 1928
- Schellack, Gustav und Wagner, Willi Burgen und Schlösser im Hunsrück-, Nahe- und Moselland, Kastellaun 1976
- Schmidtchen, Volker Mittelalterliche Kriegsmaschinen, Veröffentlichung des Stadtarchivs Soest für das Osthofentormuseum, Soest 1983
- Tittmann, Wilfried Die Eltzer Büchsenpfeile von 1331/33 (Teil 2), in: Waffen- und Kostümkunde, Zeitschrift der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde, Heft 1 + 2, 1995, Seite 53 f.
- Urban, H.G. Burgen Kurfürst Balduins von Luxemburg im Raum Koblenz (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Band 2), München / Berlin, 1996, Seiten 61 bis 74
- Wagnener, Olaf Rauschenburg und Trutz-Eltz, zwei Gegenburgen des Erzbischofs von Trier im Vergleich, in: Burgen und Schlösser 3, Braubach 2003
- Wyrtenbach, J.H. und Müller, M.F.J. Gesta Tervirorum, Bd. 2, Trier 1838
- Zoller, A. Die Gegenburg, in: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 37, 1991. Seiten 109 bis 126.

Seminarteilnehmer:

Bemmelen, Nicole (Bonn)
Berges, Rüdiger (Wuppertal, Verfasser dieses Aufsatzes)
Goldbrunner, Angelika (München)
Honsel, Annette (Bendorf)
Kaienburg, Hans-Wilhelm (Isselburg-Werth)
Köb, Ansgar (Lohmar)
Kraus, Werner (Kornwestheim)
Kröger, Nicole (Schöneck)
Lensing, Franz-Josef (Bocholt)
Lorenz, Karl-Heinz (Darmstadt)
Müller, Heinz (Dresden)
Pickl, Joachim (Koblenz)
Rumpf, Inghild (Wien, Österreich)
Rupprecht, Hans Josef (Leichlingen)
Salzgeber, Hans (Köln)
Schärer, Silvia (Horgen, Schweiz)
Stams, Mirko (Radebeul)
Steigerwald, Eckard (Hannover)
Tautz, Gesine (Koblenz)
Tillmann, Alexander (Kaarst)
Wagener, Olaf (Kreuztal)
Wenger, Lukas (Langenthal, Schweiz)
Wepper, Horst (Neuwied)

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Joachim Zeune (Eisenberg)

Hinweise

Alle Fotos und Textgestaltung: Rüdiger Berges (Wuppertal)

Karten: Ausschnitte aus den Top 25 CD-ROM-Karten des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz in Koblenz